

darnach gehandelt werde, damit wir nicht immer ärmer werden an Werken unserer Vorfahren, mit denen manche leider ganz rücksichtslos aufräumen, um nur alles nach ihrem Geschmack „neu“ zu machen und noch dazu nicht selten sogar stilwidrig. „Eine ganze Anzahl von bayerischen Kirchen der Renaissance- und Barockzeit sind romanisch restauriert worden, weil sie eben auch Rundbogenfenster und -Gewölbe hatten.“ So auch in Oesterreich. Seite 9 wird das ungeblürliche Verdunkeln des Innern der modernen Kirchen durch bunte Glasfenster getadelt und die verfehlte Tönung studierter Kirchen; paßt wieder vielfach für uns. Man sollte eben stets auf das Wesen eines Stiles achten; die Halbwisserei schadet hier viel, wie überall. Seite 22 ff. zeigt das Büchlein recht schön, wie namentlich am Altaraufbau eine Stilart aus der anderen sich entwickelte; auch wird da das Wort durch Abbildungen mächtig unterstützt. Desgleichen bei den folgenden Kunstdenkmälern, welche in alphabetischer Ordnung vorgeführt werden, so daß über die verschiedensten Objecte eine blündige Auskunft schnell zu finden ist, z. B. über Glasmalerei, Glocken u. s. w. oder über die Baustile; Crucifixe, Kelche, Monstranzen, Altarleuchter werden in verschiedenen Stilen gezeigt, desgleichen die Malerei und Plastik; selbst alte Formen der Buchstaben und Ziffern werden in Abbildungen vorgeführt. Und so wird diese „Anleitung zum Erkennen von Kunstdenkmälern“ eigentlich zu einem kleinen Katechismus der wichtigsten Erzeugnisse aller bildenden Künste seit dem romanischen bis zum Empirestil. Dieses praktische Handbüchlein ist daher allen sehr zu empfehlen, die sich in diese Kunstfächer schnell etwas einschulen wollen oder an ihren Kirchen und deren Einrichtungsstücken etwas renovieren oder gar abändern wollen, damit sie ja keine Mißgriffe machen und nicht etwa der Kunst oder dem Alterthum eher schaden als nützen.

Steinerkirchen a. d. Traun. P. J. Geisberger, O. S. B. Pfarrvicar.

- 20) **Bruno**, Bischof von Segni, Abt von Monte-Casino (1049—1123). Sein Leben und seine Schriften. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte im Zeitalter des Investiturstreites und zur theologischen Literaturgeschichte des Mittelalters. Von Dr. theol. Bernhard Gigaſki, Präfect des bischöflichen Gymnasialconvicts in Braunsberg. 8°. 296 S. Münster i. W. Verlag von Heinrich Schöningh. 1898. M. 7. — = fl. 4.20.

Auf politischem, wie auf culturhistorischem Gebiete ist unser Seliger eine der merkwürdigsten Erscheinungen im Zeitalter des Investiturstreites. Als eifriger Gregorianer und vertrauter Freund Gregors VII. und seiner Nachfolger, mit denen er Freund und Leiden theilte, für deren Ideen er als päpstlicher Legat eifrig thätig war, ist er besonders durch seine scharfe Opposition gegen Paschalis II. bekannt geworden. Der extreme Standpunkt, den er in der Frage der Laieninvestitur einnahm, verwickelte ihn im Jahre 1111 in einen schweren Conflict mit seinem bisherigen Freund und führte eine totale Veränderung in seine bisherigen Lebensverhältnisse herbei. . . . Nicht minder bedeutend als Politiker ist Bruno als Schriftsteller. Nach des Verfassers Ansicht beruht das Hauptgewicht Brunos als Schriftsteller in seinen exegetischen und damit zusammenhängenden homiletischen und liturgischen Schriften.

So schrieb er Commentare zum Hohenlied, den Psalmen, zu Job und Pentateuch, den Evangelien und zur Apokalypse. Er gilt als der bedeutendste Ereget Italiens in dieser Zeit des Umschwunges und Auflebens der theologischen Wissenschaften.

Er steht vor der Wende zweier Perioden, nämlich jener Zeit, in welcher man die Schätze der großen Kirchenväter sammelte und der neuen Geistesrichtung, die mehr und mehr die dialectische Methode anwandte und auch bezüglich des Stoffes sich nicht mehr in den ausgetretenen Geleisen der Compilation bewegte. Bruno steht dieser letzten Methode feindlich gegenüber. Er will von Platonischen Syllogismen und Aristotelischen Argumenten in der Theologie nichts wissen und glaubt mit rein biblischer Theologie auskommen zu können. Daher ist er in seinen Commentaren, wie in den Homilien und Reden auf die Feste des Kirchenjahres ebenso wenig bahnbrechend, wie auf kirchenpolitischem Gebiete; übrigens zeichnen sich seine Schriften durch Klarheit, Einfachheit der Anlage und feierliche Sprache aus und scheinen in Bekanntenkreisen sehr beliebt gewesen zu sein. Am Schlusse des zweiten Theiles gibt der Autor, da für die Geschichte der Eregete vom 6. bis 12. Jahrhundert noch wenig geschehen ist und zum klaren Verständnis eines Schriftstellers dessen Verhältnis zu seinen Vorgängern festgestellt werden muß, eine kurze Charakteristik der Eregete dieser Perioden.

Den Freunden mittelalterlicher Geschichte und Wissenschaft wird Sigalskis Monographie, die in den von Dr. Knöpfler, Dr. Schrörs und Dr. Edrales herausgegebenen kirchengeschichtlichen Studien das vierte Heft des dritten Bandes bildet, zur höchsten Befriedigung gereichen, umso mehr, da im Gegensatz zu manchen culturhistorischen Schriften sich die seinen durch Klarheit und angenehmen Stil auszeichnen.

Einz.

P. Josef Niedermayr S. J.

- 21) **Festschrift zum elfhundertjährigen Jubiläum des deutschen Campo Santo in Rom.** Dem derzeitigen Rector Msgr. de Waal gewidmet von Mitgliedern und Freunden des Collegiums. Herausgegeben von Dr. Stephan Ehes. Mit zwei Tafeln und zwölf Abbildungen im Texte. Lex. 8^o. (XII und 308 S.) Freiburg. Herder, 1897. Preis M. 12. — = 7.20.

Die vorliegende Festschrift soll nach Absicht der Verfasser der darin gesammelten Aufsätze gleichsam „ein Gebinde von Rosen und Blumen“ sein, die zwar „in jedes eigenstem Garten gewachsen sind“, aber doch alles „Ableger von den herrlichen Rosenstöcken, die sich um die Mauern und Cypressen des deutschen Gottesackers winden.“ In der That ist die Festschrift eine recht würdige Festgabe. Die 25 Abhandlungen von Verfassern, deren Namen einen vortrefflichen Klang haben, enthalten des Interessanten und Bemerkenswerten ungemein viel.

1. Das *Κύριε ἐλέησον* bei Epiktet (Diss. II. 7, 12), in dem man einen Anklang an die bekannte christliche und hebräische Gebetsformel hat finden wollen, wird von Prof. Dr. P. Behöfer, O. Pr., einer eingehenden Untersuchung unterzogen, deren Ergebnis sich mit den Worten zusammenfassen läßt: das fragliche *Κύριε ἐλέησον* bezieht sich nicht auf den Gott, sondern auf den Vogelschauer, der die Götter zu freudlichem Vorzeichen beeinflussen soll. Für die Geschichte der christlichen Liturgie ist somit bei Epiktet nichts zu hoffen.

2. In einer vortrefflichen Abhandlung beschäftigt sich Prof. Dr. J. P. Kirsch mit den christlichen Cultusgebäuden der vorconstantinischen Zeit. Auf Grund der zusammengestellten schriftlichen Nachrichten kommt der Verfasser zu dem Resultat: Die Christen hatten wenigstens am Ende des zweiten oder zu Beginn des dritten Jahrhunderts eigene Gebäude, welche zu den liturgischen Versammlungen dienten und in den Augen der Staatsbehörden und des Volkes als Besitz der Christengemeinden galten.